

Ein Leben ohne Unsicherheit: geboren zu sein mit einem Fahrplan für das Leben, in dem selbst das Ende eine Zeit, einen Ort und einen Grund hat. Wenn schon dem Tod nicht zu entrinnen ist, so will doch der Mensch das Leben beherrschen. Doch jegliches Handeln erzeugt Unsicherheit wie auch das Streben nach Freiheit. Alles Neue ist ohne Unsicherheit nicht zu haben so wie die Zukunft überhaupt. Es ist eines der menschlichen Paradoxien, Sicherheit zu wollen, die dem eigentlich Menschlichem widerspricht.

Unsicherheit ist ein **subjektiver emotionaler** Zustand für einen empfundenen Mangel an Wissen, Kontrolle, Einflussnahme und Vorhersagbarkeit. Als **objektiver Zustand** ist Unsicherheit ein Ausdruck dafür, dass Ereignisse nicht zu erklären sind und Zukunft nie vorhersehbar ist. Hinter der Unsicherheit verbirgt sich die menschliche Furcht, dass alles, was uns Wirklichkeit vermittelt - unsere Sinne wie unser Verstand - uns betrügen könnte.

Der Mensch dazu verdammt, unter Unsicherheit Entscheidungen zu treffen, führt einen permanenten Kampf gegen die Unsicherheit. Der **empirischen Unsicherheit** über die Fakten der Welt - Unsicherheit aus Unwissen - begegnet der Mensch mit Wissen und Wahrscheinlichkeiten. So werden drei Formen der Unsicherheit unterschieden: (1) **Risiko**: Wahrscheinlichkeit im Sinne der Häufigkeit sowie der Art und Höhe des Schadens sind bekannt; (2) **Ungewissheit**: Art und Höhe des Schadens sind bekannt, nicht aber die Wahrscheinlichkeit seines Eintritts; (3) **Unbestimmtheit**: Weder die Art oder die Höhe des Schadens noch die Wahrscheinlichkeit für dessen Eintritt sind bekannt. Letztere ist insbesondere für Umweltsysteme relevant: z.B. fällt der Klimawandel infolge der Emission von Treibhausgasen unter diese Form von Unsicherheit.

Es ist der Versuch, mit der Mathematik, „gerettet und gereinigt von menschlicher Sinnlichkeit und Sterblichkeit“, eine eigene Welt der Berechenbarkeit zu erschaffen. So strebt der Mensch danach, die Welt zu vermessen und zu ordnen, zu systematisieren und die innewohnende Ordnung in mathematische Formeln zu fassen, um allem Zufälligen, Transzendenten, Unberechenbarem, letztlich der Mannigfaltigkeit des Gegebenen zu entfliehen.

Doch gerade die menschliche Erkenntnis erzeugt Unsicherheit und zwar in dem Maße, wie das Individuum unvermögend ist, diese epistemische Wirklichkeit noch sinnlich wahrzunehmen. Jede vermeintlich sichere Antwort der Wissenschaft bringt neue Fragen hervor. Die so vernünftigen Regeln und Gesetze zeigen uns, was alles nicht regelbar und somit von Unsicherheit ist. Das Zukünftige bleibt unvorhersehbar unsicher. Und selbst wenn das Wissen uns von empirischer Unsicherheit befreien sollte bleibt eine moralische Unsicherheit, gibt es doch keine moralischen Wahrheiten. Es ist ein Mythos, dass der Mensch, der sich aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit befreit, selbstbestimmt zugleich die Unsicherheit überwindet. Denn jegliche Freiheit hat den Preis der Unsicherheit. Wenn Freiheit, Weltwissen und Zukunft, das Leben überhaupt, nicht ohne Unsicherheit zu haben ist, stellt sich die Frage nach dem Umgang mit Unsicherheit.

Ein Paradigmenwechsel: von der Unsicherheit als bedrohlichem Phänomen zu einem, das dem menschlichen Leben zugehörig ist, ohne dem nichts Neues, kein menschliches Zusammenleben, kein Handeln, kein Pluralismus der Einzigartigkeiten möglich ist. Unsicherheit gewährt uns Hoffnung und Glauben. So ist Unsicherheit aus dem Normativ von Schwäche und Angst zu befreien und zu einem Phänomen der Stärke zu machen, um sich auf Neues einlassen zu können und Fortschritt zu wagen, der immer Veränderung mit unabsehbaren Folgen ist. Sicherheit in der Unsicherheit kommt aus dem Verzeihen und Vereinbaren. Wir verzeihen dem Handelnden die Fehler, was einen Neuanfang möglich macht; wir treffen Vereinbarungen auf die Zukunft, was Verlässlichkeit schafft.